

KAPITEL 1



Scarlett

New York war einfach großartig! Ich schaute aus dem Fenster des dreiundvierzigsten Stockwerks unseres Hotels und konnte es kaum erwarten, den zweiten Tag in Folge die Stadt unsicher zu machen. Heute wollte ich unbedingt etwas von der Stadt sehen, doch zuerst hatte ich vor, meine Garderobe aufzustocken. Ich war mehr als gespannt, ob ich ein paar Klamotten finden würde, die mir standen. Mit meinen roten Haaren und meiner blassen Haut, die zudem mit Sommersprossen übersät war, war das jedes Mal aufs Neue eine Herausforderung.

»Aufstehen, Schlafmütze.«

Ich setzte mich an den Rand des Bettes meiner Freundin Tanya, die – völlig erledigt von der gestrigen Partynacht – noch tief und fest schlummerte, und schüttelte sie sanft an den Schultern. Selbst im Schlaf sah sie aus wie eine Elfe mit ihren weißblonden Haaren und ihren Piercings im Gesicht. Die vielen Tattoos in Form von Waldgeistern, mystischen Bäumen, Runen und Fabelwesen, die ihren Rücken und ihre Arme zierten, trugen zusätzlich zu diesem Eindruck bei. Nur ihre rauchige Stimme und die vorlaute Klappe zeugten dafür, dass sie ein völlig irdisches Wesen war.

»Wie spät ...?«, raunte sie und zog sich das Kopfkissen über das Gesicht.

»Gleich halb neun«, antwortete ich und grinste.

»Bist du irre, Scarlett? Mach, dass du wegkommst, und lass mich verdammt noch mal schlafen! Wir sind erst vor sechs Stunden ins Bett.«

»Sechseinhalb. Und wir sind nur noch heute in New York, also sollten wir den Tag ausgiebig nutzen. Mit Shopping und Sightseeing.«

Sie drehte sich zur Wand und gab seltsam grunzende Laute von sich. »Haben wir doch gestern schon in der Bar. Ich hab' noch mindestens zwei Promille Alkohol im Blut, lass mich ausschlafen.«

Ich lachte leise. »Selbst schuld, wenn du auch mit den Shots anfangen musstest. Na, egal, dann mach ich mich allein auf den Weg. Aber wehe, du bist nachher neidisch, wenn ich mit heißen Klamotten antanze und du nur dieses eine Kleid im Koffer hast, das du gestern gekauft hast.«

»Ach, verpiss dich und lass mich schlafen«, murrt sie, was mich erneut zum Kichern brachte.

Ich wusste genau, dass ich sie nicht aus dem Bett bringen würde. Tanya und ich kannten uns zwar noch nicht allzu lange, aber sie war ein Morgenmuffel und nach einer durchzechten Nacht war sie vor Mittag nur selten wirklich zu gebrauchen. Hätte ich aber das Hotelzimmer verlassen, um shoppen zu gehen, ohne ihr vorher Bescheid zu sagen, wäre sie stocksauer gewesen. Somit war ich aus dem Schneider.

»Bis später, Schnecke.« Ich drückte noch kurz ihre Hand, die das Kissen auf ihren Kopf presste, und griff nach meiner Handtasche, bevor ich unser Hotelzimmer verließ.

Die New Yorker Luft empfing mich mit ihrem typischen Großstadtgeruch von Abgasen, dem Aroma von diversen Fastfood-Buden, Dreck und viel zu vielen Menschen. Der Verkehr war dicht, obwohl, oder vielleicht gerade, weil es Samstag war. Doch all das tat meiner Laune keinen Abbruch. Im Gegenteil, ich konnte es kaum erwarten, die Läden zu stürmen und Geld zu verprassen.

Es gab genügend Leute, die auf Menschen wie mich neidisch waren. Mein Dad hatte in den frühen Neunzigern Glück gehabt und konnte mit Aktien eine Menge Kohle machen. Ich prahlte nicht damit, doch ich war dankbar, dass das Schicksal es in dieser Hinsicht so gut mit mir meinte. Den Wohlstand genoss ich in vollen Zügen. Wie sagte meine Granny immer so schön: »Wenn man einmal tot ist, hat man auch nichts mehr vom Geld.« Also genoss ich das Leben in vollen Zügen und meine Eltern hatten Freude daran, mich finanziell zu unterstützen

Ich fuhr einen *Aston Martin V8 Vantage S Roadster*, trug die angesagtesten Klamotten – nicht zuletzt, weil Mode meine Leidenschaft war und ich Fashion Marketing an der University of Manchester studiert hatte. Zudem wohnte ich seit etwa einem halben Jahr in Santa Monica in einem kleinen

aber genial geschnittenen Apartment nur drei Blocks vom Strand entfernt. Die Raumaufteilung gefiel mir sehr – ich mochte es, wenn Wohnzimmer, Küche und Esszimmer offen waren – und die große Fensterfront ließ viel Sonne ins Innere. Wenn ich mich auf mein Sofa stellte, konnte ich sogar den Strand sehen.

Ich gebe ja zu, dass das alles nicht mein Verdienst war. Meine Eltern bewegten sich in den obersten Kreisen der britischen High Society und es störte mich auch nicht, dass ich meinen Studienplatz nur erhalten hatte, weil mein Vater seine Beziehungen hatte spielen lassen. Danach fragte im Berufsleben immerhin niemand mehr.

Inzwischen war es mir auch egal, dass ich Kommilitonen hatte, die mir mein Volontariat beim *L. A. Fashion Magazine* nicht gönnten. Aber mit Neid und Missgunst war ich aufgewachsen. Und hier in den Staaten kannte mich sowieso niemand. Keiner wusste, wer meine Eltern waren. Ich war einfach nur das wohlhabende Mädchen aus Europa.

Zum Glück hatte ich Freundinnen wie Tanya. Sie war unter ähnlichen Voraussetzungen in L. A. aufgewachsen. Ihren Eltern gehörten mehrere Restaurants an der Westküste, in denen die Stars ein und aus gingen. Wir hatten uns in meiner ersten Woche in L. A. bei Dior kennengelernt, als wir nach derselben Bluse gegriffen hatten, und waren von Anfang an auf einer Wellenlänge gewesen.

Dieses Wochenende wollten wir New York unsicher machen. Ihr Dad hatte in der Stadt geschäftlich zu tun und so nutzten wir die Gelegenheit, mit seinem Privatjet mitzufiegen. Man konnte ja schließlich nie genug kriegen vom Shoppen und Partymachen. Wobei Letzteres Tanya zum Verhängnis geworden war.

Ich hatte bereits zwei Läden abgeklappert, als ich eine kurze Pause auf in einer kleinen Grünanlage einlegen musste. Die violetten Peeptoos, für die ich mich heute Morgen entschieden hatte, passten zwar perfekt zu meinem gleichfarbigen Sommerkleid, aber sie waren definitiv nicht für weite Strecken zu Fuß geeignet. Mit zusammengebissenen Zähnen bewegte ich die Zehen in den engen Schuhen, während ich nach meinem Smartphone griff, um nachzusehen, ob Tanya inzwischen wach war und sich gemeldet hatte. Da fiel mir ein Kerl auf, der unweit von mir auf dem Rücken auf einer Parkbank lag. Er hatte den Kopf leicht zu mir gedreht, ein Bein war angewinkelt und eine Hand hatte er quer über die Stirn gelegt. Seine Arme

zierten Tätowierungen, seine Ohrläppchen waren durch Tunnel gedehnt. Seine Kleidung war zerschlissen und sah schmutzig aus. An einigen Stellen war sie notdürftig mit Sicherheitsnadeln zusammengehalten – alles in allem sah er sehr heruntergekommen aus. Wahrscheinlich war er ein Obdachloser, was die Tatsache, dass er am helllichten Vormittag im Park ein Nickerchen hielt, noch zusätzlich unterstrich. Aber etwas an ihm verwirrte mich. Von diesem Kerl konnte ich den Blick einfach nicht abwenden. Er musste in etwa in meinem Alter sein – Mitte bis Ende Zwanzig. Was mich jedoch faszinierte und irritierte zugleich, war sein Gesicht, das durchaus attraktiv zu sein schien – zumindest was ich von meinem Platz auf der benachbarten Parkbank aus erkennen konnte. Und auch wenn seine Kleidung total abgewetzt aussah, war da eine Sache an ihm, die zusätzlich das Bild störte: Seine Haare waren zwar verwuschelt, doch soweit ich es von hier aus erkennen konnte, sah der Schnitt nicht aus, als hätte er selbst Hand angelegt. Hinten waren die Haare kurz geschoren, oben waren sie lang und wirkten ... seidig. Sein Bart war dicht und für meinen Geschmack zu lang – ich stand eher auf Dreitagebart. Aber seine dichten Augenbrauen unterstrichen die kantige Form seiner Stirn, seine Nase war gerade und weder zu groß noch zu klein ... Er war wirklich hübsch! Mein Blick blieb an seinen vollen Lippen hängen, die leicht geöffnet waren.

Es sah so aus, als schlief er seinen Rausch von letzter Nacht aus. Anders konnte ich mir nicht erklären, wieso er um diese Uhrzeit noch immer mitten im Park lag ... Mich wunderte es nur, dass noch niemand von der Polizei gekommen war – aber das wäre vermutlich nur eine Frage der Zeit.

Bestimmt fünf Minuten oder länger saß ich auf der Parkbank und betrachtete den schlafenden Mann, doch irgendwann überwog der Hunger. Also beschloss ich, mir ein spätes Frühstück zu gönnen und danach noch in ein oder zwei Läden zu schauen, bevor ich Tanya aus den Federn schmeißen würde, um am Nachmittag noch ein wenig von der Stadt zu sehen – definitiv in anderen Schuhen.

Gut eineinhalb Stunden später erreichte ich das Hotel. Meine Hände waren behängt mit Taschen und Tüten von meinem Einkaufsrausch – ich hatte tatsächlich ein paar schöne Stücke gefunden, die perfekt mit meiner Haarfarbe harmonierten – und ich konnte es kaum erwarten, die schönen Sachen auszupacken und endlich zu tragen. Tanya würde bestimmt bereuen, den Vormittag verschlafen zu haben, da war ich mir sicher.

Beschwingt betrat ich die Lobby und drückte den Knopf für den Aufzug. Die Türen schwangen auf und ... fast wäre ich mit jemandem zusammengestoßen. Aber nicht mit irgendjemandem. Den Mann hatte ich heute schon einmal gesehen. Ich sah in warme, braune Augen, die unter dichten Augenbrauen hervorblitzten, dann glitt mein Blick tiefer auf volle Lippen, die sich zu einem schmutzigen Grinsen verzogen.

»Oh, ich steh drauf, wenn Frauen so stürmisch sind.«

»Entschuldigung? Ist das jetzt eine neue Masche, euch in Hotels einzuschleusen?« Mit gerümpfter Nase sah ich den Kerl vor mir von oben bis unten an, betrachtete das löchrige T-Shirt und die zerschlissenen Jeans nun aus der Nähe – wodurch sie nicht besser wirkten. An seinen Füßen trug er Chucks, die die besten Tage lange hinter sich hatten.

Er lachte heiser. »Sorry, aber ich verstehe kein Wort ...«

Ich auch nicht, wenn ich ehrlich war. Denn dieser Typ trat aus dem Aufzug heraus auf mich zu und sah mich so intensiv an, dass mein Herz ein paar Salti schlug. Zugegeben, er sah auch in wachem Zustand heiß aus, aber das änderte nichts an der Tatsache, dass er immer noch ein Obdachloser war.

Ich machte einen großzügigen Schritt zur Seite, um ihm endlich den Weg frei zu machen und ihn an mir vorbeizulassen, doch er dachte wohl gar nicht daran, sondern schlug dieselbe Richtung ein wie ich und kam mir noch näher. Der Blick, mit dem er mich dabei musterte, als würde er mich mit den Augen ausziehen, machte mich irritierenderweise an.

Was. Zur. Hölle?

Er ist ein Penner!, rief ich mir wieder und wieder ins Gedächtnis, auch wenn er viel zu gut aussah für jemanden, der auf der Straße lebte. Doch dieses Schicksal fragte offenbar nicht nach dem von Gott gegebenem Äußeren. Traurig, irgendwie tat mir der Kerl leid ...

»Wow, ich hab keine Ahnung, was gerade mit mir passiert, aber ich glaub, ich bin im Himmel ...«

»Wie bitte?«

»Du siehst aus wie ein Engel.« Er wandte sich ab, als ob er ernsthaft darüber nachdenken würde. Dann sah mir wieder tief in die Augen und ich wich seinem Blick nicht aus. »Du bist wunderschön. Hat dir das schon mal jemand gesagt?«

Er kam noch näher, fast berührten wir uns. Ich traute mich nicht zu atmen, weil ich Angst hatte, dass ekelhafter Schweiß- und Alkoholgestank

das Bild von dem attraktiven Mann vor mir verzerren könnten. Dass mir nur noch bewusster werden würde, dass der Mann vor mir kein Zuhause hatte und von Almosen lebte.

»Warte, vielleicht liege ich doch nicht so falsch«, murmelte er in seinen Bart. »Wenn das so ist, nimmst du mich mit in dein Reich?«, fragte er dann und deutete mit dem Finger nach oben.

Heilige Scheiße, der wollte, dass ich ihn mit aufs Zimmer nahm! Und dann? Würde er mich ausrauben? Oder noch Schlimmeres ...

Hektisch sah ich mich um, bis ich eine Hotelangestellte entdeckte. Die Dame hatte gerade ihren Platz hinter der Rezeption verlassen und wollte an uns vorbei Richtung Speisesäle.

»Hören Sie, ich weiß nicht, was dieser Obdachlose hier macht, aber ich fühle mich nicht wohl dabei, wenn er hier im Hotel ist«, sagte ich mit gedämpfter Stimme, als ich sie aufgehalten hatte. »Würden Sie ihn bitte hinauskomplimentieren?«

Irritiert sah die Frau von mir zu dem Mann neben mir und wieder zurück.

Da sie nicht reagierte, versuchte ich erneut, die Situation zu erklären. »Ich ... habe grundsätzlich nichts gegen Leute, die betteln, aber ich finde es doch etwas unangemessen hier in diesem Fünf-Sterne-Hotel.«

»Wie bitte, was hast du eben gesagt?«, mischte sich der Kerl ein und baute sich demonstrativ vor mir auf.

»Miss, ich befürchte, das ist ein Missverständnis.« Nun fiel mir auch die Hotelangestellte in den Rücken.

»Bestimmt nicht. Vor wenigen Stunden lag er noch im Park und hat auf einer Parkbank geschlafen ... Ich weiß nicht, was er jetzt hier im Hotel sucht, oder was er vorhat, aber er hat mich eben belästigt.«

Die Augen der Frau verengten sich und sah nun den Mann an, der abwehrend die Hände hob. »Whow! Ich hab ihr nur gesagt, wie schön sie aussieht ...«

Die Rezeptionistin warf ihm einen skeptischen Blick zu, dann sah sie mich an.

»Er hat mich gefragt, ob ich ihn mit auf mein Zimmer nehme ...«

»Haha, Moment mal ...«, unterbrach er mich. »Ich hab gesagt, du bist so schön wie ein Engel, und ich habe dich gefragt, ob du mich mit in den Himmel nimmst. Herrgott, darf man jetzt nicht mal mehr Komplimente machen?«

Er schnaubte und fuhr sich lässig durch seine Haare, während die Rezeptionistin ein träumerisches Seufzen vernehmen ließ.

Na prima, die hatte er also schon um den Finger gewickelt ...

»Das hat sich eben noch ganz anders angehört, Mister. Im Übrigen weichen wir vom Thema ab.« Ich verschränkte die Arme vor der Brust und sah die Rezeptionistin herausfordernd an.

»Oh ... tut mir leid, Miss, aber wie gesagt, da liegt ein Missverständnis vor. Mister King ist Gast in unserem Hotel.«

Okay, das war peinlich.

Noch peinlicher war, dass mein Mund aufklappte und ich den Mann vor mir anstarrte, als hätte ich nicht alle Tassen im Schrank.

Und ich setzte sogar noch einen drauf.

»Der da?«, fragte ich und zeigte auf ihn, als wäre er ... nun, es war einfach nicht nett von mir. Aber ehrlich, wer rechnete denn bitte mit sowas?

»Du hast wohl keine Ahnung, wer ich bin«, stellte er mit süffisantem Grinsen fest und nun war er derjenige, der die Oberhand in dieser Unterhaltung hatte. Etwas, das ich angesichts der unangenehmen Situation, in der ich mich befand, überhaupt nicht leiden konnte.

»Sollte ich?«, fragte ich bissig und ärgerte mich, dass ich wie ein kleiner hilfloser Wurm an seinem Haken hing. Denn ja, verdammt, ich wollte wissen, wer er war, dass ich ihn kennen sollte. Doch so sehr ich mein Hirn auch zermartete, sein Gesicht kam mir nicht bekannt vor.

»Oh ja, *Ginger*, das solltest du definitiv.«

Seine Stimme war rau und tief, und ich kochte, während dieser verblödeten Hotelangestellten die Röte in die Wangen schoss.

Bevor ich etwas darauf hätte erwidern können, zwitscherte die Rezeptionistin: »Nun, ich denke, ich werde hier nicht mehr gebraucht.« Dann ging sie einfach weiter, nicht ohne ihm noch einmal einen schmachttenden Blick zuzuwerfen.

Das war doch echt die Höhe! Ich würde mich bei der Hotelleitung beschweren, so viel war sicher.

Ein *Pling* kündigte erneut den Aufzug an, die Türen öffneten sich und ein paar Gäste betraten die Lobby. Das wäre eigentlich meine Chance, die Flucht zu ergreifen – wäre ich ein Mäuschen, das sich einschüchtern ließe. Doch das war ich nicht. Stattdessen baute ich mich vor diesem »Mr King« auf und sah ihm herausfordernd in die Augen.

»Dann lass mal hören, wer du bist. Denn so prominent kannst du nicht sein, wenn ich dich nicht kenne.« Schließlich war ich mit Klatschblättern und Modejournalen großgeworden und wusste mehr über die Promiwelt als so mancher TV-Moderator. Zumindest soweit ich mich in meiner Heimat über das Leben der Stars und Sternchen hatte informieren können.

Lachend legte er den Kopf in den Nacken und sah dabei ... so verdammt sexy aus, dass ich mir in die Unterlippe biss, um nicht zu seufzen. Verdammter Mist, wie ich es hasste, dass mich mein Körper bei jeder Gelegenheit darauf aufmerksam machte, dass ich völlig underfucked war – wie Tanya meinen Dauerzustand bezeichnen würde.

Schon gestern Abend im Club hatte ich mehr als gelitten: Der Alkohol, die Musik, die vibrierenden Basstöne, die heißen Körper, die sich auf der Tanzfläche an meinem gerieben hatten ... Wäre mein Leben nicht so verkorkst, hätte ich einen Kerl aufgerissen und abgeschleppt, nur um endlich wieder Sex zu haben. Doch Erinnerungen an mein letztes Mal hatten mich zurückgehalten. Das war lange vor meiner Abreise gewesen. Im vorletzten Semester, um genau zu sein.

Doch zurück zu diesem Prachtexemplar, das mich mehr als alle Männer zuvor aus dem Konzept brachte. Sein Blick war intensiv auf mich gerichtet und brachte schon alleine damit mein Blut in Wallung – bis er es wieder tat.

»Oh, *Ginger*, du kommst wohl wirklich aus dem Himmel, wenn du nicht weißt, wer ich bin.«

Dieses eine Wort genügte – Bilder aus meiner Vergangenheit blitzten vor meinem inneren Auge auf und der Schwall an verdrängten Erinnerungen brachte Wut und Enttäuschung, doch vor allem Demütigung zurück an die Oberfläche. Verärgert über mich selbst, dass ich nach so langer Zeit noch immer so heftig auf dieses spöttische *Ginger* reagierte, biss ich meine Zähne zusammen und drückte die Finger fester um die Riemen der Taschen, in denen ich meine Beute trug.

Doch er schien es nicht zu bemerken, verringerte sogar erneut den Abstand zwischen uns und streifte wie zufällig meinen Unterarm. Verwundert von dem Prickeln, das von der berührten Stelle ausgehend durch meinen Körper jagte, schnappte ich nach Luft – und war überrascht, als ich den Duft von frischem Duschgel und einem süßlichherben Männerparfum einatmete. Zwar dachte ich, einen Hauch von Alkohol zu riechen, aber das konnte auch Einbildung sein. Die erwartete Schweißwolke blieb jedoch

aus. Dieser Kerl roch sogar so gut, dass ich gleich noch einmal tiefer als gewöhnlich einatmen musste.

Reiß dich zusammen, Scarlett Grace O'Donnell!

Ich reckte mein Kinn und sah ihm entschlossen in die Augen. »Ich werde dich zumindest gleich Sterne sehen lassen, wenn du nicht endlich Abstand zwischen uns bringst. Dann trete ich dir nämlich mit meinem Engelsknie in deine Glocken und bringe sie zum Läuten.«

Sein provokantes Grinsen fror ein und wirkte gar nicht mehr, als würde er davon träumen, mit mir in »mein Reich« zu wollen. So ein Idiot übrigens, natürlich hatte er mein Zimmer gemeint, als er mich vorhin angemacht hatte.

»Immer langsam mit den jungen Pferden. Ich wollte nur nett sein.«

»Nett ist die kleine Schwester von Arschloch, schon gewusst?« Ich funkelte ihn wütend an.

»Okay, ich geb's auf.« Er hob die Arme seitlich an und ließ sie wieder fallen. »Sag nicht, ich hätte es nicht versucht ...«

Er drückte den Rufknopf für den Aufzug und die Türen gingen sofort auf.

»Bitte ...« Er machte eine einladende Armbewegung.

Ich hob eine Augenbraue und sah ihm zu, wie er die Hand an die Tür legte, um sie am Schließen zu hindern.

»Ach, komm schon. Du bist es wohl nicht gewöhnt, dass sich jemand in deiner Nähe wie ein Gentleman verhält ... Dabei hätte ich alles dafür verwettet, dass du aus einer versnobten Gegend aus Mittelengland stammst und umgeben von Lords und Ladys aufgewachsen bist.«

Ich kniff meine Augen zusammen und straffte die Schultern. »Ganz recht, in so einem Milieu bin ich aufgewachsen. Aber dort laufen keine verdreckten Leute rum, die man nicht nur auf den ersten Blick, sondern auch auf den zweiten mit Obdachlosen verwechselt. Und nun entschuldige mich bitte, ich werde nämlich erwartet.«

Dann stolzierte ich an ihm vorbei in den Aufzug und drückte den Knopf für das Stockwerk, in dem unsere Suite lag.

»Da fällt mir ein, ich brauche auch noch was von oben.« Mit breitem Grinsen betrat er den Aufzug und ich kochte. Wirklich, am liebsten hätte ich vor Wut aufgestampft – hätte es nicht so sehr meine Niederlage in unserem kleinen Zweikampf unterstrichen und vor allem die Schmerzen in diesen verdammten

Schuhen verstärkt. Stattdessen begnügte ich mich mit einem grimmigen »Aber natürlich ... war ja auch klar« und einem mehr als auffälligen Augenrollen. Trotzdem konnte ich es nicht lassen, auf die Knöpfe des Aufzugs zu schielen, um zu erfahren, in welchem Stock dieser Mister King sein Zimmer hatte.

Er drückte auf den obersten für die Präsidentensuite.

Fast musste ich lachen – ohne die passende Zimmerkarte würde er dieses Stockwerk gar nicht anwählen können. Er dachte wohl, er wäre besonders cool, wenn er so tat, als würde er ...

Doch dann zückte er seine Karte aus der Gesäßtasche seiner Jeans und schob sie in den dafür vorgesehenen Schlitz. Der Knopf leuchtete grün auf und bestätigte seine Wahl.

Scheiße, wer zur Hölle war dieser Kerl? Ich hatte mich jahrelang nicht nur mit der britischen High Society beschäftigt, sondern quasi die ganze westliche Welt studiert. Doch ich kannte weder sein Gesicht noch konnte ich den Namen »King« zuordnen ...

»Überrascht, *Ginger*? Oder verärgert, weil du noch immer nicht weißt, wer ich bin?«

Wieder hielt er den üblichen Abstand für normale Unterhaltungen mit eigentlich fremden Menschen nicht ein und kam mir viel zu nahe. Zudem provozierte mich sein Grinsen, doch ich zwang mich zu einem überlegenen Lächeln, ohne mir anmerken zu lassen, wie sehr ich es hasste, dass er mich ständig *Ginger* nannte.

»Das ist aber auch das Einzige, das dich interessant macht«, sagte ich und hielt dabei seinem Blick beharrlich stand.

Er ließ sich nach vorne sacken, stützte sich mit den Händen zu beiden Seiten meines Kopfes ab und sah auf mich herab.

»Lügnerin«, hauchte er.

Heiliger Bimbam, was hatte dieser Kerl an sich, dass ich ihn gleichzeitig als verdammt heiß und abstoßend arrogant empfand? Und das in diesen Klamotten! Mein Modeherz bekam gerade Schüttelfrost, während es zwischen meinen Schenkeln sehnsuchtsvoll zu ziehen begann.

Das *Pling* des Aufzugs riss mich zurück in die Realität und war die Rettung aus meiner mehr als verzwickten Lage. Denn fast hätte ich mich vergessen, und hätte ... weiß Gott was gesagt ... gemacht oder zugelassen.

Verdammt, New York war nichts für mich. Wurde Zeit, dass ich zurück ins sonnige Kalifornien kam.

Ich raffte alle Tüten mit einer Hand zusammen, schlüpfte unter seinen Armen hindurch und wäre bei meiner Flucht aus dem Aufzug fast mit meinen Beutetüten an dem heißen Kerl hängengeblieben.

»Bye, bye, *Ginger*«, flötete er.

Gott, ich war so stolz auf mich, dass ich mich nicht zu ihm umdrehte, sondern ihm nur über meine Schulter den Mittelfinger zeigte.

Sein raues Lachen hingegen verfolgte mich noch bis zu unserer Suite. Mein Herz raste und ich atmete, als wäre ich gerannt, als ich mich gegen die Tür lehnte, den Kopf dagegenschlug und hoffte, dass das Pochen zwischen meinen Beinen sich endlich beruhigen würde.

»Bin schon da!«, ertönte es von der anderen Seite der Tür. Gleichzeitig riss Tanya sie auf, was mir den Halt nahm, sodass ich quasi in ihre Arme stolperte.

»Herrgott, was sollte das denn? Wegen dir breche ich mir noch das Genick, Tanya.«

»Ey, was kann ich dafür? Du hast doch angeklopft. Ich dachte, der Zimmerservice würde endlich das Frühstück bringen ...« Sie rückte ihr Handtuch zurecht, das sie wohl nach dem Duschen um ihren Körper gewickelt hatte, und raffte ihre noch nassen Haare auf einer Seite über die Schulter, um sie gleich darauf mit einem weiteren Frotteetuch abzurubbeln.

Schnaubend ging ich an ihr vorbei, kickte auf den ersten Metern bereits die High Heels von den Füßen und schmiss die Taschen und Tüten in eine Ecke. Dann ließ ich mich aufs Bett fallen und vergrub den Kopf in einem Kissen.

»Okay, das ist ein seltsames Verhalten für einen offensichtlich erfolgreichen Shopping-Trip. Willst du darüber reden?«

Ich spürte, wie sie sich neben mich auf das Bett setzte.

Unverständlich brummte ich in den Stoff.

»Du weißt hoffentlich, dass ich dir so zwar zuhören kann, aber kein einziges Wort verstehen werde, wenn du mir dein Herz mit dem Kissen im Mund ausschüttest.« Tanya kicherte.

»Ich hab mich bis auf die Knochen blamiert. Und ... Herrgott, er ist heiß und ... sieht trotzdem so abgefickt aus. Ich bin verwirrt.«

»Und ich verstehe nur Bahnhof.«

Ich setzte mich auf und sah meine Freundin an. Dann holte ich tief Luft und erzählte ihr von dem peinlichen Erlebnis mit dem Penner im Park, der

offensichtlich auch hier ein Zimmer hatte. Nein, die größte, teuerste Suite, um genau zu sein.

»Ein heißer Kerl ist hier im Hotel, sagst du? Ich muss mich unbedingt sofort auf die Suche nach ihm machen.« Ihre Augen leuchteten und sie war schon wieder im Flirtmodus angelangt.

»Deine Libido ist unersättlich, wie es scheint.«

»Hey, der Kellner gestern im Club hat's nicht gebracht.« Sie zuckte mit den Schultern.

»Vielleicht war auch der Lagerraum nicht unbedingt der beste Ort, um in Stimmung zu kommen, oder was denkst du?« Sarkastisch hob ich eine Augenbraue.

»Ach, hör auf, du bist nur neidisch.« Sie lachte kehlig.

»Du lenkst vom Thema ab. Und nein, du wirst diesen Mann nicht suchen. Im Gegenteil. Wir werden uns nie lange in den Gängen des Hotels aufhalten, sondern unsere Suite immer auf schnellstem und direktem Wege betreten oder verlassen, hast du mich verstanden?«

Ein Glück, dass es heute Abend wieder nach Hause ging.

Sie prustete los. »Und du hast ihn tatsächlich als Penner bezeichnet? Den Kerl, der in der Präsidentensuite wohnt? Scheiße, da wäre ich gern dabei gewesen.«

Ich knallte ihr das Kissen ins Gesicht. »Ach, halt die Klappe«, murrte ich mit einem Grinsen auf den Lippen. »Zieh dich besser an, ich will noch was von der Stadt sehen, bevor wir abreisen.«

In dem Moment klopfte es an der Tür und mein Herz rutschte in die Hose. Tanya lachte, als sie mein geschocktes Gesicht sah. Als sie aufstand, um ins Bad zu gehen, formte sie mit ihren Lippen das Wort »Zimmerservice«.

»Ich weiß, ich weiß«, brummte ich und ging zur Tür.

Es war idiotisch, zu glauben ... zu hoffen, dass es dieser Mr King war. Trotzdem hatte sich mein Puls immer noch nicht beruhigt, als ich meine Hand auf den Türknauf legte, um zu öffnen. Mit leisem Bedauern ließ ich die kleine Frau mit dem perfekten Lächeln auf den Lippen mit ihrem Servierwagen in unsere Suite.

KAPITEL 2



Damien

Ich ließ mich auf die große Ledercouch meiner Suite sinken und sah nur rote Haare vor meinem inneren Auge. Rote Haare, diese verdammten grünen Augen, die funkelten wie große Smaragde und unzählige Sommersprossen. Scheiße, ich fragte mich allen Ernstes, ob *Ginger* diese Sommersprossen an jeder Stelle ihres Körpers hatte! Mein Jagdinstinkt war definitiv geweckt. Aber dass sie mich als Penner beschimpft hatte ... Okay, meine Klamotten sahen tatsächlich etwas mitgenommen aus – mal abgesehen vom schrägen Style, auf den Murphy, unser Manager, anfangs bestanden hatte und den ich inzwischen als meinen eigenen ansah. Gut, ich hatte die Sachen schon gestern Abend bei unserem Gig und anschließend beim Feiern an. Dann bin ich noch mit einer Frau nach Hause, die ich in dem Club abgeschleppt hatte. Ich schnupperte unter den Achseln, konnte aber nur das Duschgel der Puppe von gestern Nacht ausmachen. Nachdem ich sie gevögelt hatte, hatte ich mich noch gewaschen, bevor ich wieder gegangen bin ...

Als ich noch in Chicago gelebt hatte und von der Musikkarriere nur träumen konnte, hatte ich die Frauen immer mit zu mir genommen. Inzwischen ließ ich mir besser die Möglichkeit offen, jederzeit abhauen zu können – bestenfalls dann, sobald sie eingeschlafen waren. Ich hatte keine Lust auf morgendlichen Smalltalk oder gar auf die Frage, ob ich ihre Nummer haben wollte. Geschweige denn, dass ich meine hergegeben hätte. Meistens war ich gar nicht lange genug in einer Stadt, um zweimal hintereinander mit derselben Frau zu ficken. Und selbst hier in Los Angeles hatte ich keinen Bock auf Verpflichtungen jeglicher Art.

Die Kleine gestern Nacht war nicht übel gewesen. Sie hatte etwas viel gekichert – doch jetzt fragte ich mich, was mir an ihr gefallen hatte. Bei Tageslicht und ohne Alkohol hätte ich sie garantiert nicht angegraben.

Trotzdem schien meine Latte anderer Meinung zu sein ...

Oder aber mein Schwanz war mir gedanklich schon einen Schritt voraus. Denn abgesehen davon, dass die rothaarige Frau mich eben in der Lobby als einen Obdachlosen bezeichnet hatte, war sie um Welten schärfer als Kicherlieschen von letzter Nacht.

Ginger schien zwar etwas bockig zu sein, machte mich jedoch mit ihrer frechen Art neugierig. Ich mochte es, wenn Frauen nicht auf den Mund gefallen waren. Sie klang definitiv nach einer Herausforderung – etwas, das ich in letzter Zeit viel zu selten hatte. Seit ich mit *The Dark Craving* on Tour war, lagen mir noch mehr Frauen zu Füßen, ja, sie prügeln sich fast darum, wer mir den Schwanz lutschen durfte.

Luxusprobleme, ich weiß.

Hätte mir das jemand vor einem Jahr gesagt, ich hätte lauthals gelacht. Damals hatte es Spaß gemacht, für Nutten mein geerbtes Geld zu verprassen. Gut, *diese* Frauen wussten ganz genau, was sie tun mussten, um einen Mann wie mich zu befriedigen. Aber jetzt hatte ich keinen Bedarf mehr an bezahlten Frauen. Und die Qual der Wahl, die ich tagtäglich hatte, langweilte mich inzwischen.

Richtig übel, nicht?

Aber so war es nun mal. Da kam mir diese kleine britische Göre gerade recht – noch dazu, da sie offensichtlich wirklich nicht wusste, wer ich war. Ich hatte bei ihr also weder den Promibonus, noch den Sympathiebonus – was ich zwar nicht verstand, was aber die Sache noch spannender werden ließ ... Denn so, wie sie mich angesehen hatte, war ich mir sicher, dass ich ihr gefiel.

Angestrengt lauschte ich in die Stille. Von meinen Bandkollegen hatte ich, seit ich das Hotel betreten hatte, weder etwas gehört, geschweige denn, dass ich sie gesehen hätte. Nur regelmäßiges Schnarchen drang aus dem zweiten Schlafzimmer – wer von den dreien dort drinnen lag, wusste ich nicht, aber ich tippte auf Don, da er sich meistens mit mir das Zimmer teilte. Wir hatten gestern vor dem Gig nur eingeecheckt – und das nicht gleichzeitig –, und als ich vorhin auf dem Zimmer war, hatte ich noch nicht nachgesehen, ob ich die Suite für mich alleine hatte, oder ob einer der Jungs

hier übernachtet hatte. Sie hatten mir nur eine Nachricht geschickt, in der sie mir mitgeteilt hatten, dass sie alle im Hotel waren – das war um drei Uhr morgens gewesen.

Ich beugte mich vor und stützte den Kopf in die Hände. Irgendwie war das Feiern mit meinen sechsundzwanzig Jahren auch nicht mehr so wie früher – zumindest, was den Tag danach betraf. Seufzend stand ich auf und beschloss, noch einmal zu duschen, um hoffentlich wieder einen klaren Kopf zu bekommen.

Als das Wasser auf meinen Kopf und Nacken prasselte und dafür sorgte, dass sich die Verspannungen etwas lösten, hatte ich wieder dieses porzellanähnliche Gesicht vor mir. Fast musste ich lachen bei der Erinnerung daran, wie sie vor mir stand und sich aufregte. Je näher ich ihr gekommen war, desto lauter war sie geworden, desto mehr hatten mich ihre smaragdgrünen Augen angefunkelt, die mich gleichzeitig von oben bis unten mit interessiertem Blick gemustert hatten. Außerdem waren mir ihre geröteten Lippen aufgefallen und wie sie tief Luft geholt hatte, als ich ganz nah vor ihr gestanden hatte.

Oh, Baby, du stehst auf mich, ich weiß es!

Gott, ich liebte es, wenn Kätzchen ihre Krallen ausfahren. Viel zu lange war es her, dass ich einen solchen Wildfang gevögelt hatte. Und die Erinnerung an dieses letzte Mal war richtig scharf.

Scheiße, Mann!

In dem Moment beschloss ich, dass sie die Nächste sein würde, in die ich meinen Schwanz versenken würde. Alleine beim Gedanken daran wurde ich hart. Ich stöhnte auf, stützte mich mit einer Hand an der Wand ab und rieb meinen Schaft. Dabei hatte ich nur *Ginger* vor Augen. Wie sie vor mir knien würde und darum betteln würde, dass ich sie ficken sollte. Wie sie ihre pastellfarbenen Lippen um meinen Schwanz legen würde, wie sich dabei ihre Augen weiten würden, wenn sie ihn ganz in sich spürte ...

Entspannt wickelte ich mir etwas später ein Handtuch um die Hüften, stieg aus der Dusche und startete in mein Spiegelbild. Ich spannte die Brustmuskeln an, schlug auf meinen Bauch und wischte letzte Wassertropfen von meinem Bart, ehe ich mit der Zahnbürste im Mund zurück ins Wohnzimmer ging.

Mein Handy, das auf dem Tisch lag, klingelte.

»Mach endlich den Lärm aus, King«, krächzte Don aus dem Zimmer nebenan, der sein Schnarchen unterbrochen hatte.

»Ich bin ja schon da«, nuschelte ich und ging ran.

Es war Nate, der vermutlich beste Gitarrist neben Carlos Santana.

»Hey, bist du wieder unter den Lebenden?«, fragte er und lachte heiser.

»Jetzt wieder.« Ich grinste. »Wo seid ihr?«

Ich ging zurück ins Bad und spuckte ins Waschbecken.

»Eben auf dem Weg nach unten. Wir haben Mörderkohldampf, ihr auch?«

Ich lauschte kurz ins Schlafzimmer, aus dem wieder regelmäßiges Schnarchen drang. »Was habt ihr denn gestern mit Don gemacht? Der schläft, als wäre er tot.«

Wieder lachte er. »Der hat es gestern wohl etwas übertrieben. Wir haben ihn aufs Zimmer gebracht, nachdem er angefangen hat, mit einer Straßenlaterne zu flirten.«

»Scheiße, Mann, und ich dachte schon, ich hätte einen draufgemacht.«

»Wo warst du eigentlich?«, fragte er dann.

»Wartet doch auf mich in der Lobby, ich komme gleich nach. Den Bassisten lasse ich noch seinen Rausch ausschlafen.«

»Jo.«

Wenig später stand ich im Aufzug auf dem Weg nach unten. Mit gespreizten Fingern fuhr ich mir durch die Haare, die mir lässig auf einer Seite über die Stirn bis über die Augenbrauen hingen, und betrachtete mein Spiegelbild.

Ich war mir verdammt sicher, dass *Ginger* gefallen hatte, was sie gesehen hatte. Ihre Augen waren gierig über meinen Körper gewandert und hatten mich ganz genau gemustert – keinesfalls abgestoßen, sondern mit diesem Blick, den Frauen hatten, kurz bevor sie ihr Höschen fallen ließen. Trotzdem war sie zurückgewichen, als ich auf sie zukam, und hatte meine Nähe nicht zugelassen – ein Grund mehr, diese Herausforderung anzunehmen.

Dass ich *Ginger* nicht in der Lobby entdecken konnte, fand ich bedauerenswert – aber was hatte ich erwartet? Dass sie hier sitzen und auf mich warten würde? Nein, das wäre genau das, was ich bereits seit Monaten fast täglich erlebte und das mich jetzt schon anödete. Insofern sollte ich zufrieden sein, dass sie nicht hier war. Doch wir waren in New York in einem Hotel, was bedeutete, dass unser Aufenthalt hier begrenzt sein würde. Was auch hieß, dass die Zeit, die ich hatte, um sie zu kriegen, sehr begrenzt war.

Wenig später saß ich mit den Jungs in einem Restaurant ein paar Blogs weiter, das auch am Nachmittag noch ein richtig gutes Frühstück servierte. Alex, unser Schlagzeuger, war wohl halb am Verhungern, denn er trommelte

ungeduldig mit den Fingern gegen die Tischkante, nachdem wir unsere Bestellung aufgegeben hatten.

Nate lehnte sich in seinem Sessel zurück und verschränkte die Hände hinter dem Kopf. »Also, was wir letzte Nacht getrieben haben, wissen wir. Die Frage ist: Wo warst du, King?«

Alex lachte grunzend und stellte sein nervtötendes Trommeln ein, während ich seufzte und meinen Blick über die anderen Gäste schwenken ließ.

»Seit wann interessiert euch eigentlich, was ich nach einem Auftritt noch mache?« Abwartend sah ich zwischen den beiden hin und her.

»Sorry, Mann, sowas nennt man Small-Talk«, wollte mir Nate einreden, den ich mit sarkastisch gehobener Augenbraue ansah.

»Bist du unter die Tratschweiber geraten?«, knurrte ich ihn an.

»Hey, immer ruhig bleiben, was ist denn mit dir los?«, bremste mich Alex ein.

Entnervt fuhr ich mir durch die Haare und seufzte. »Sorry. Die Nacht war hart und mein Kopf ist noch nicht ganz frisch.«

Mir entging der Blickwechsel zwischen den beiden nicht. Doch sie schwiegen und bohrten nicht weiter nach.

Die Kellnerin kam und servierte unser Essen. Beim Anblick der Würstchen und des Rühreis auf meinem Teller lief mir das Wasser im Mund zusammen. Das war zumindest schon mal ein gutes Zeichen. Ich brauchte etwas Deftiges, um wieder vollständig in die Gänge zu kommen und vor allem das flauere Gefühl in meiner Magengegend wegzukriegen.

Ich schaufelte das Essen in mich hinein und schweifte mit den Gedanken ab, vor mir erschien wieder das Bild von der Frau mit Sommersprossen und roten Haaren ...

»... wie immer hat unser King nichts anbrennen lassen«, drang es dumpf durch den postalkoholischen Nebel zu mir durch und lenkte meine Aufmerksamkeit wieder auf die beiden Bandkollegen.

»Keine Ahnung, wie der es immer anstellt, aber er bekommt jedes Mal die schärfsten Schnitten ab«, nuschelte Alex mit Pancakes im Mund, während ihm Sirup aus dem Mundwinkel tropfte und über sein Kinn lief.

»Eins kann ich dir sagen«, warf ich ein und zeigte mit der Gabel auf ihn. »Ich weiß, dass ich mich nicht nur auf mein Äußeres verlassen kann, sondern dass man auch Manieren braucht. Du kannst nicht wie ein Schwein essen und anschließend erwarten, dass dir die Frauen zu Füßen liegen.«

Nate lachte, während sich Alex verschmitzt grinsend mit einer Serviette über das Kinn wischte. Er hatte gar keine Ahnung, wie groß seine Wirkung auf Frauen war, wenn er diesen unschuldigen Blick aufgesetzt hatte. Besonders seine tiefblauen Augen brachten die Mädels reihenweise zum Schwärmen.

Robert Murphy, unser Manager, hatte uns erst vor kurzem mitgeteilt, dass laut einer Umfrage Alex gleich nach mir das beliebteste Bandmitglied war. Darauf konnte man sich schon was einbilden. Tat ich immerhin auch.

»Hat sie gehalten, was ihr erster Eindruck versprochen hat?«, bohrte Alex unverschämterweise weiter nach.

»Bist du länger nicht zum Schuss gekommen, oder was soll das werden?« Ehrlich, langsam, aber sicher nervte diese Neugier. »Ja, verdammt, sie war nicht übel«, sagte ich dann doch, um meine heilige Ruhe zu haben.

»Na also.«

Bestätigendes Gemurmeln setzte bei den beiden ein, worüber ich nur den Kopf schütteln konnte.

»Warst du bei ihr?« Nate sah mich fragend an, während er Butter auf seinen Bagel strich.

»Ja.«

Genervt seufzte ich. Sie würden wohl doch nicht eher Ruhe geben, bis ich ihnen zum Fressen vorgeworfen hatte, was sie haben wollten.

»Wir waren eine Weile bei ihr. Ich hab sie gefickt, war mit ihr duschen und als sie eingeschlafen war, bin ich abgehauen. Als ich aus ihrem Wohnhaus raus bin, war da plötzlich diese Bar. Ich bin also runter und hab dort noch ein paar weggekippt. Keine Ahnung, wer die Jungs dort waren, aber wir haben richtig hart gefeiert.«

Alex lachte und Nate grinste breit von einem Ohr zum anderen.

»Als ich wieder an die frische Luft bin, ging gerade die Sonne auf. Das war zu viel für meinen Kopf und ich musste eine kurze Pause im Park machen. Ich hab mich in den Schatten eines Baumes gelegt, wo ich wohl eingeschlafen bin, denn das Nächste, woran ich mich erinnere, ist, dass ich von der prallen Sonne geweckt wurde.«

Wieder grunzten die beiden.

»Dann bin ich zurück ins Hotel«, beendete ich die Geschichte und stopfte noch schnell ein Würstchen nach, das ich langsam und konzentriert kaute. Jetzt bloß nicht daran denken, was danach passiert war ...

Echt spannend, so eine Pfeffermühle, stellte ich fest. Ich drehte sie wieder und wieder über meinem Rührer und sah sogar währenddessen von unten hinein, um was vom Mahlvorgang zu sehen.

Als ich sie wieder zurück an ihren Platz stellte, musterten mich Alex und der Gitarrist mit zusammengekniffenen Augen. Der Schlagzeuger stieß Nate an und dieser nickte, ohne den Blick von mir abzuwenden.

»Was?«, fragte ich und schluckte den scharfen Bissen Ei hinunter.

Nate brach als erster das Schweigen. »Irgendwas ist passiert ... Hast du irgendwas eingeworfen, das du uns verheimlichen willst?«

»Oder hat dein Aufriss gestern Nacht eine scharfe Mitbewohnerin ins Spiel gebracht?«, fragte Alex mit schmutzigem Grinsen.

»Ihr beide seid verrückt, wenn ich das mal dezent anmerken darf«, antwortete ich so kühl und gelassen wie möglich.

Dass ich anders war als sonst, lag einzig und allein an *Ginger*. Weil ich verdammt noch mal überlegte, wie ich es anstellen konnte, sie noch einmal zu sehen. Doch das würde ich den beiden garantiert nicht erzählen. Ich kannte die beiden, sie würden alles daran setzen, mich entweder zu blamieren oder selbst bei Redhead zu punkten.

Okay, Letzteres vielleicht nicht, wenn ich ihnen deutlich machen würde, dass sie mir gehörte, aber damit würde ich mich gleich noch einmal mehr verraten. Ich würde ihnen eine Seite von mir zeigen, die ich selbst noch nicht so ganz verstand. Denn dass eine Frau mir so wichtig war, dass ich sie so unbedingt wollte, war selbst mir neu. Bisher hatte ich genommen, was mir geboten wurde, und dabei hatte ich jegliche Anstrengung vermieden ...

Nach dem, wie die Begegnung mit *Ginger* in der Lobby abgelaufen war, konnte ich schlecht an der Rezeption nach ihrer Zimmernummer fragen. Diese Hotelangestellte, die ihr »zu Hilfe« gekommen war, würde mit Sicherheit nicht ihren Job riskieren, um mir zu einem Stich zu verhelfen, so viel war klar. Alle anderen würden mir nicht helfen können, da ich ihren Namen nicht kannte.

Nate und Alex ließen sich weder von meiner Antwort noch von meinem darauffolgenden Schweigen irritieren, sondern spekulierten noch eine Weile über mein Verhalten.

»Herrgott noch mal, dass ich vielleicht einfach eine kurze Nacht mit zu viel Alkohol hatte ...«

»Das ist doch bei dir nichts Neues«, unterbrach mich Alex und Nate nickte zustimmend.

»... und diese zum Teil auf einem mehr als unbequemen Parkbank verbracht habe«, fuhr ich lauter fort, »könnte vielleicht der Grund sein, weshalb ich heute nicht so gesprächig und ... unterhaltsam bin wie sonst. Alles klar?«

Ich schaute beide wütend an und bekam ein synchrones Nicken als Antwort.

»Gut.«

Dann konnte ich mich ja wieder meinen Überlegungen widmen, wie ich diese eine Frau noch einmal sehen könnte, die mir nicht mehr aus dem Kopf gehen wollte – um Phase zwei zu starten und herauszufinden, ob sich die Sommersprossen tatsächlich auf jedem Zentimeter ihrer Haut befanden ...

**»KING of Los Angeles: Verliebt in einen Rockstar«
erscheint voraussichtlich Anfang Juni 2017.**

**Um die Neuerscheinung nicht zu verpassen,
abonniere doch Sarah Saxx' Newsletter unter
www.sarahsaxx.com/newsletter/**